Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 11 (1916)

Heft: 7

**Artikel:** An die Schwestern in der Schweiz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351118

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vorkämpferin

Berficht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal Rann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

**Zürich,** 1. Juli 1916 Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an Frau Marie Hini, Stolzestraße 36, Zürich 6

## An die Schwestern in der Schweiz.

Eine Friedensinsel scheint die Schweiz inmitten der | furchtbaren, zerstörenden Brandung des Weltkrieges. Und doch hat auch das Schweizervolk ein gut Teil von dem Unheil zu tragen, das den blutigen Waffengang zwischen den Bentralmächten und dem Vierverband begleitet. Die schweizerischen Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen können ein Lied davon singen, das schwer ist von Sorgen und Schmerzen, von heimlich geweinten Tränen und bitteren Entbehrungen. Gewiß: noch ist Golgatha nicht ihr Los. Zur Stunde zittern sie nicht davor, daß Handgranaten, Schrapnells, Maschinengewehre, Kleinkalibrige, sei es den Gatten, Bater, Sohn, Bruder oder sonst einen Teuren erbarmungslos da= hinmähen oder gnädiger ihn "nur" in einen Krüppel berwandeln. Mein, empfinden die Landsmänninnen eines Pestalozzi, der mit seinem Herzblut die mütterliche Gestalt der Gertrud schuf, etwa nicht auch das unsagbare Weh der Schwestern in den kriegführenden Ländern, wo Millionen Männer in der Blüte ihrer Kraft sterben und verderben, und Millionen Frauen und Kinder in Trauer gehen? Wahrhaftig, die Schweizerinnen würden des Friedens nicht wert sein, wenn es anders wäre!

Die eigenen Nöte, vom Krieg heraufbeschworen, er-innern sie überdies täglich, stündlich daran. Die Wobilisation hält die Männer unter den Waffen an der Grenze. Das Wirtschaftsgetriebe stockt fast allenthalben, nicht wenige Erwerbszweige liegen darnieder. Der Verdienst ist karg, unsicher und fehlt oft ganz. Die Verteuerung des Lebensbedarfs kennt kaum Schranken. Heute steigen die Preise für diese Ware, morgen früh jene. Inmitten der unfagbaren Schönheit und Erhabenheit der Natur entrollen sich Bilder graufigsten Menschenelends und Menschenleids. Und es ist das "schwache Geschlecht", das stark genug sein muß, die bolle Last des Kreuzes zu schleppen. Fragt die Mütter, was sie dulden, wenn fie nicht mehr genügend Brot in das bittend ausgestreckte Kinderhändchen legen können; wenn sie die Kleinen in enger Stube allein zurücklaffen muffen, weil sie selbst gezwungen sind, an Stelle des Vaters den Unterhalt draußen in der Fabrik zu erwerben. Sort die Sorgen, seht die Entbehrungen der Arbeiterfrau, die vom spärlichen Erwerb "sparen" foll, damit die Wohnungsmiete bezahlt, damit Schuhe und Kleider für die Buben und Mädden beschafft werden können.

So bleiben auch im Zeichen des Arieges die Frauen des werktätigen Volkes in der Schweiz — wie in allen neutralen Ländern — mit ihren Klassenschwestern der kriegsührenden Staaten zusammen in einer großen Internationale des Leidens miteinander verbunden. Es ist "der Geschichte ew'ges Wuß". Der Arieg steigert ja nur ins Ungeheuerliche und bringt nacht zur Erscheinung, was im Frieden verhillt durch die kapitalistische Ordnung geht, was an sozialen Gegensätzen und Uebeln in ihr vorhanden ist und auf die breiten Wassen drückt. So bleiben aber auch trot des Arieges, die proletarischen Frauen und ihre Vorhut, die Sozialistinnen, miteinander in einer Internationale der

Hoffnung und Ueberzeugung, in einer Internationale des Wirkens und Kämpfens miteinander treu verbunden. Das ist ebenfalls "der Geschichte ew'ges Muß".

Der sozialistische Frauentag 1916 ist ein ehrenvolles Beugnis dafür, daß die aufgeklärten Proletarierinnen dies begreifen. Er beweist, daß die sozialistische Fraueninternationale lebt, daß fie sich getreu ihrer Beschlüsse zu Kopenhagen bestätigt. Sie will, daß die bürgerliche Gesellschaft die Konsequenzen der Zustände zieht, die sich in der Treibhausglut des Krieges rasch und riesig auswachsen. Gegen die Nöte und Leiden, die das gefellschaftliche Erbteil der Frauen des Arbeitervolks find, heischt fie die Linderungsmittel ernster, durchgreifender sozialer Reformen. Für die Leiftungen der Frauen auf allen Gebieten des sozialen Lebens erstrebt sie gleiche Wertung und gleiche Entlohnung, wie sie den Männern zuteil wird, vorausgeset, daß die Leistungen einander ebenbürtig sind. Als Anerkennung der fozialen Mündigkeit der Frau und zur Verteidigung ihrer Lebensinteressen fordert sie gleiches, unbeschränktes Bürgerrecht auch für das weibliche Geschlecht. Wer wagt angesichts des eindringlichen Anschauungsunterrichtes der Tatsachen vor unseren Augen — angesichts der anschwellenden Heere weiblicher Erwerbstätiger, der Mitarbeit der Frauen an allen gesellschaftlichen Aufgaben, die Berechtigung und Notwendigkeit dieser Forderungen zu bestreiten? In den kriegführenden Ländern, wo Millionen Männer unter den Fahnen stehen, müßte ohne Frauenarbeit und Frauenwirken das Wirtschaftsleben zusammenbrechen, müßten die Schulen und Arankenhäufer geschlossen werden, der Verkehrsdienst könnte nicht weitergeben, die Fürsorgetätigkeit usw. wäre unmöglich.

Daß die schweizerischen Sozialistinnen ungeachtet aller von der Zeit geschaffenen Schwierigkeiten durch Frauenveranstaltungen ihren ernsten festen Willen bekunden, erfüllt vom alt internationalen Geift für unsere Ziele zu wirken: das ift für die Genoffinnen aller Länder eine herzliche Freude, aber feine Ueberraschung. Sie sind es gewohnt, daß die sozialistischen Frauen Helbetiens stets als erste mit "Sier!" antworten, wenn die Bekennerinnen des internationalen Sozialismus sich sammeln, die Reihen schließen und kämpfend vorangehen. Das aber ist unseres Frauentages böchstes Ziel. Die Gegenwartsforderungen, die wir erheben, adeln wir, indem wir fie fest mit unserem sozialistischen Endziel verknüpfen. Warum fordern wir in diesen sturmgepeitschten Beiten lauter, nachdrücklicher denn je unser Bürgerrecht? Weil wir Aug' in Auge mit den höllischen Greueln und Verwiistungen des Arieges, mit seiner Barbarei, uns der die Aultur, Christentum und Sozialismus höhnenden, demütigenden Tatsache bewußt sind, daß in allen Ländern die Frauenmassen noch zu unreif waren, ihre Macht im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Völker, zum entschlossenen Friedenswillen verdichtet, in die Wagschale der Ereignisse zu werfen, und weil diese Frauenmassen zur Reise und zum Machtwillen erzogen werden müssen. Weil wir vor den Bergen von Leichen, den Trümmerfeldern zerstörter Städte und Dörfer, darbender Witwen und Waisen brennend die Pflicht empfinden, all' unsere Kräfte bis zum letzen Hauch an die neue, höhere Gestaltung der gesellschaftlichen Dinge zu setzen. Wie wir die ganze Verantwortlichkeit fühlen, unseren Kindern im internationalen Sozialismus ein Vaterland zu schaffen, das keine blutüberströmten Grenzen kennt, ein Vaterland, in dem eine freie und glückliche Wenschbeit wohnt.

Die Sozialistinnen aller Länder wissen, daß ihre schweizerischen Schwestern dieser gemeinsamen Auffassung und diesem internationalen Streben an ihren Frauentagsveranstaltungen Ausdruck verleihen. Sie wissen, daß ihre Forderung: Gleiches Recht für Weib und Mann heute vor allem auch besagt: Kür den Frieden, für den internationalen Sozialismus. In dieser Ueberzeuaung senden sie den Sozialismus. In dieser Ueberzeuaung senden sie den Sozialistinnen in der Schweiz beihe Wünsche für den Erfolg ihres Frauentages. Das Gelöbnis muß wahr bleiben, wenn die Wänner im Kampfe gegen Chauvinismus und Krieg verwirt zaudern und die Reihen lösen, werden die Frauen im Kingen für den Frieden und den Sozialismus geschlossen voranstürmen.

## Vom internationalen Frauentag 1916.

Die Internationale der sozialistischen Frauen wirkt trot des Krieges unermüdlich an ihrem engeren Zusammenschluß. Dafür legte der diesjährige Frauentag ein beredtes Zeugnis ab. War seine Abhaltung in den kriegführenden Ländern ungemein erschwert, so ehrt es die österreichischen Cande die Agitation für die Gleichberechtigung der Frauen in größerem Maßstabe durchzusühren imstande waren.

Geradezu glänzend ift der Frauentag in Solland berlaufen, dem ein Wonat eifrig betriebener sozialbemokratischer Aropaganda borausging. In dieser Zeit fanden mehr als hundert öffentliche Versammlungen statt, die der Aufklärung über die Korderung des allgemeinen Frauenwahlrechts dienten. Bei der Haus- und Straßenagitation wurden 300,000 Flugblätter, viele Broschüren und sozialistische Zeitungen verteilt und verkauft. Am Frauentag selbst, 16. April, fanden in 25 Städten aroke öffentliche Versammlungen statt, an denen die folgende Kesolution zur Annahme gelangte:

"Die öffentliche Versammlung bes Frauentages, ber von der sozialbemokratischen Arbeiterpartei und dem Verdand sozialbemokratischen Arbeiterpartei und dem Verdand sozialbemokratischer Frauenvereine veranstaltet worden ist, um die Sache des allgemeinen Frauenwahlrechts zu sördern, gibt ihrer leberzeugung Ausdruck, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sür die Männer allein nicht den Forderungen einer vollkommenen demokratischen Staatsversassung entspricht, wie die Arbeiterklasse sie den den ihr gebührenden Einfluß auf Staat und Gesellschaft aussüben zu können. Die Versammlung erachtet es daher als eine zeitgemäße Forderung, daß der politischen Jurücksehung und Rechtlosigkeit der Frau ein Ende bereitet wird, eine Forderung, die die sozialbemokratische Knternationale den sozialistischen Karteien aller Länder zur Kflicht gemacht hat. Die Versammlung appelliert an die Regierung und die Volksvertretung, daß sie dei der bevorstehenden Versassungsreform zusammen mit dem allgemeinen Männerwahlrecht auch als ausgemeine Frauenwahlrecht berwirklichen, und sie ruft die Männer und Frauen der arbeitenden Klassen, und sie Frastwoll für diese Recht zu kämpfen."

Auch in den Vereinigten Staaten wurde der Frauentag in New York und in anderen Bundesstaaten wie in den bergangenen Jahren am letten Sonntag im Februar veranstaltet.

Aus England ist uns ein schwesterlicher Gruß zugegangen, den wir in unserer "Borkämpferin" zum Abdruck bringen. Ebenso ist uns auf Umwegen ein herrlicher Artikel aus der unvergleichlichen Feder unserer internationalen Sekretärin, Klara Zetkin, in die Hände gekommen, den wir an der Spitze unseres Blattes erscheinen lassen.

## Gruß aus England zum Frauentag.

Die organisierten arbeitenden Frauen Englands entbieten mit Gesühlen der Freude den Schweizer Genossinnen ihre Grüße zu ihrem Frauentag. Sie unterstützen mit aller Wärme den Anspruch der Frauen mit den Männern auf gleiche Rechte im wirtschaftlichen und politischen Leben. Das Verlangen: "Bei gleicher Arbeit gleicher Lohn" ist auch für uns, die englischen Arbeiterinnen, gegenwärtig eine Kampfessorderung und der Anspruch auf das Staatsbürgerrecht ebenso eines unserer Postulate.

Uns beseelt die Zuversicht, daß in kurzem der Tag kommen werde, da alle Völker in gemeinsamer Arbeit an der Lösung dieser Fragen sich beteiligen und miteinander wirfen werden zur Serbeiführung eines dauernden Frieden den Krieden Schweiselschen werden zur Gerbeiführung eines dauernden Frieden den Krieden Kollendung entgegengeführt werden, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Welt erkennen, daß ihre wahren Interessen allüberall die gleichen sind und daß ihre Wohlfahrt nur gegründet sein kann auf dem gleichen Wahlrecht aller Männer und Frauen. Sinzig die völlige politische und ökonomische Freiheit des durch die Bande internationaler Freundschaft geeinten Arbeitsvolkes kann der Welt den Frieden sichern. Die arbeitenden Frauen Größbritanniens verbinden mit ihren Grüßen die herzlichsten Wünsche zum Gelingen des Schweizerischen Frauentages.

Mary Longman.

## Die Frauen im Kampfe gegen den Krieg.

Der Ichrhundertmensch Goethe, der bis ins hohe Alter, bis zu seinem letzten Atemzuge, sich rastlos hinauf- und emporgearbeitet, der "immer strebend sich bemüht", schließt seine vollendetste Schöpfung, den "Faust", mit der Lebens- erkenntnis:

Alles Bergängliche ist nur ein Gleichnis; Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis; Das Unbeschreibliche, hier ist es getan; Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.

In unserer sturmbewegten, schreckgewaltigen Zeit werden diese Worte zum weitausgreisenden, lebendigen Geschehen, zum heißen, nimmer erkaltenden Tatbeginnen. Der sinnlos bald durch zwei Jahre tobende, grausig blutige Krieg, dieses ungeheure Welt- und Lebensproblem, rollt die Jahrtausende alte Wenschheitsgeschichte vor unseren entsetzten Blicken in ihren dunkelsten Tiesen auf. Im staatlich aufgezwungenen Schlachthandwerk der in den Schützengräben liegenden Soldaten kehrt der atavistische, zum Urmenschen zurückkehrende Zustand des Mannestums wieder. Die in Millionen neuerweckten Kaubtierinstinkte führen die rohere, im Unterbewußtsein schlummernde Kampfesnatur des Mannes zur pflichtmäßigen Ausübung des Unbeschreiblichen, des Würgens und Mordens am schuldlos ihm feindlich gegenüberstehenden Menschenbruder.

Wir Frauen, wir Mütter, sehen dem entsetzlichen Wüten nur aus der Ferne zu. Aber gleichwohl schwingt jede Nervenfaser in uns, zu allen Stunden des Tages, sekundenund minutenlang, in schwerzensbanger Erregung, wennunsere Gedanken zur Wahlstatt enteilen, auf der blühendes, köstliches Männerleben in grausamen Qualen verblutet. Die Scharen der unser Land durchschrenden, von den gierig züngelnden Flammen des Ariegsbrandes aus Haus und Hof, von der Scholle, vom Arbeitsplatz Vertriebenen, Evakuierten, sowie der Schwerverwundeten und Verkrüppelten, rufen in uns die Schrecken des Arieges wach, so daß wir auf Augenblicke vermeinen, all das Furchtbare leibhaftig vor Augen zu haben.

Nachhaltiger und tiefergehend als wie beim Manne find die Gemütseindrücke, die Seelenäußerungen des Wei-